

## **Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen**

**Schäfer, Georg**

**Darmstadt, 1898**

Sakramentshäuschen

---

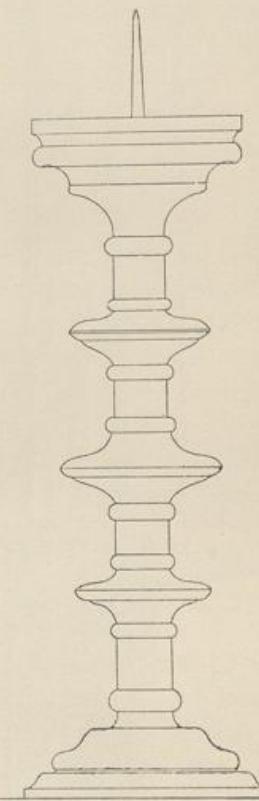
[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

des Leidensganges Christi und durch den Blüthenstab als Attribut des h. Josephus — vorangedeutet ist. Die Tumba hat im Laufe der Zeit ihren pietätvollen Inhalt eingebüßt. Die Meinung, sie sei die Gruft des Dechanten Richard von Ditenheim ist nicht aufrecht zu erhalten, da eine solche Ehrung nur kanonisierten, d. h. heiliggesprochenen Martyrern und Bekennern zukommt. Nach dem Bericht des *Burchardus de Hallis* hat denn auch der verdienstvolle Dechant und Erbauer des gothischen Stiftsmünsters *ante sumnum altare*, also vor dem Hochaltare, seine letzte Ruhestätte gefunden.\*)

Von dem frühgotischen Tabernakelbau des Heiligtums ist jegliche Spur verschwunden. An seine Stelle trat in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein Aufsatz im Geschmack der Zeit, mit hochragendem Krucifixus und einer am Fusse des Kreuzes trauernden, strahlenumflossenen und gekrönten Madonna in der Auffassung als *mater dolorosa* mit dem symbolischen Schwert im Herzen. An den Seiten des Tabernakels erscheinen die Apostelfürsten Petrus und Paulus, umschwebt von kneienden Engelfigürchen in lebhaft bewegten Arabeskenranken. Alle diese Figuren und Ornamente sind Arbeiten der Holzplastik aus der Blüthezeit des Rococo und behaftet mit allen Vorzügen aber auch mit allen Mängeln des Formenausdruckes spätester Renaissance. Nach vorhandenen Aufzeichnungen wurde der gesammte Tabernakelbau um 1769—1770 unter dem Dechanten von Roll durch die schon oben (S. 109 u. 110) als tüchtige Holzbildhauer erwähnten Dominikaner-Konversen Frater Andreas Felderer und Joseph (Bockmeyer?) verfertigt und dafür die Summe von 170 Gulden an das Dominikanerkloster bezahlt. — Von der mittelaltrigen liturgischen Ausstattung der Altarmensa sind sechs 56 cm hohe Standleuchter aus Messing auf die Gegenwart gelangt und dienen noch täglich zur Feier der heiligen Geheimnisse. Wer in der Spitzbogenform das ausschliessliche Kriterium des gothischen Stiles erblickt, wird an diesen einfach schönen frühgotischen Arbeiten der Metallkunsttechnik gleichgültig vorübergehen. Die Momente, die hier in Betracht kommen, haben mit dem Spitzbogen nichts zu thun; sie bestehen in der Profilirung der Schaftknäufe, in der Formgebung der Lichtschale und in der Gliederung des Leuchterfusses. (Fig. 149.)

Auch die Spätgotik ist im Chorhaupt durch ein Denkmal hervorragenden Kunstschaffens vertreten. Auf der Evangelieseite des Hochaltars erhebt sich neben dem Triumphbogen ein 6,25 m hohes Sakramentshäuschen in fünf schlank empor-

\*) Vergl. J. F. Schannat, *Vindemiae literariae, collectio secunda*, p. 60.



Hochaltar-  
Tabernakel

Fig. 149. Wimpfen im Thal.  
Ritterstiftskirche St. Peter.  
Hochaltarleuchter.

Sakraments-  
häuschen

strebenden Abtheilungen. (Fig. 150.) Aufbau und Einzelformen des zierlichen Heiligtums — über dessen liturgische Bedeutung bereits anlässlich der Beschreibung des in der Stadtkirche zu Wimpfen am Berg befindlichen Sakramentshäuschens das Nähere (s. S. 27) gesagt wurde — weisen vom Basament bis zur krönen den Kreuzblume auf die Entstehung um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts hin. Kenner halten das Material für eine Tuffsteinart, ein Umstand, woraus auf die Herkunft des Denkmals aus der Werkstatt der gleichaltrigen und aus gleichem Gestein bestehenden Kreuzigungsgruppe zu Wimpfen am Berg (s. S. 79) geschlossen werden könnte. Der Fuss des Sakramentshäuschens besteht aus einer Plinthe, über welcher fünf achteckige Lagen verjüngter Stabdurchkreuzungen pyramidalisch zu einem von feinen Rundstäben flankirten Pfeiler überleiten. Der Pfeiler fungirt als Träger einer ausladenden Deckplatte, auf welcher das Sacellum steht, worin die h. Eucharistie aufbewahrt wird. Wie Spitzenwerk hängt vom vermittelnden Simszug eine luftige Dekoration verschlungenen naturalistischen Gezweiges mit drei Wappenschilden der Stifter herab. Die gekreuzten Lilien im Felde des einen Schildes deuten auf die Familie Derer von Venningen; das Flügelpaar des zweiten Schildes kennzeichnet das Geschlecht Derer von Nippenburg; der dritte Schild ist leer geblieben. Auf dem Simsrand lagern die Reliefgestalten dreier Bestien, deren Deutung als gierige Hunde einer Strophe aus dem eucharistischen Hymnus *Lauda Sion* des h. Thomas von Aquino entspricht, dessen Inhalt in der plastischen Symbolik der Sakramentshäuschen bald mit bald ohne Worte vielfach wiederkehrt. Die Strophe lautet:

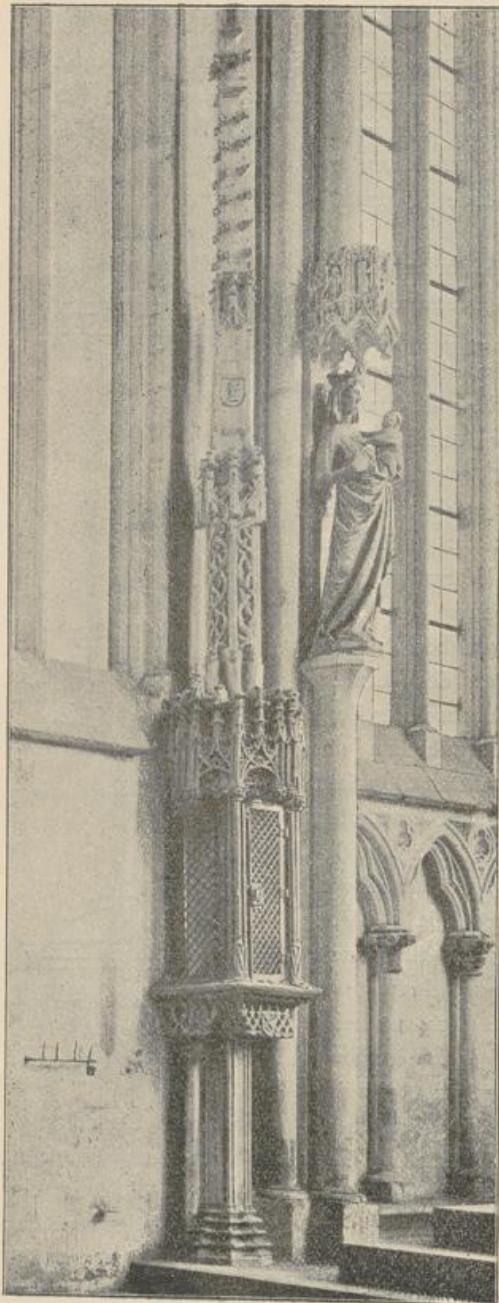


Fig. 150. Wimpfen im Thal.  
Ritterstiftskirche St. Peter. Sakraments häuschen.

mentshäuschen bald mit bald ohne Worte vielfach wiederkehrt. Die Strophe lautet:

*Ecce panis angelorum,* Christen, seht die Engelspeise,  
*Factus cibus viatorum:* Brod der Pilger auf der Reise,  
*Vere panis filiorum,* Wahres Brod dem Kinderkreise,  
*Non mittendus canibus.* Nicht den Hunden wirf es hin.\*)

Das Sacellum ist im Grundriss quadratisch. An den Ecken stehen schlanke Bündelsäulchen mit Spiralbasamenten und dicht belaubten Kapitälern, die einen quellend reichen, von bossenbesetzten Fialen, geschweiften Spitzbögen, dicht gereihten Kreuzblumen und unruhigen Durchkreuzungen umkränzten Baldachin tragen. Zwischen den Bündelsäulchen ist ein schmiedeisernes, aus Stäben und Ringen gefügtes, verschliessbares Gitter ausgespannt, dessen Maschen den Blick in's Innere des kleinen Heilighthumes frei lassen. Aus dem Baldachin erhebt sich eine Fiale mit naturalistischem Astwerk auf den Flächen und Giebelstellungen in den Formen des sogen. Eselssattels und Frauenschuhes. Dann folgt eine Verlängerung des Fialenleibes mit gesäultem Nischenpaar, worin zwei Wappenschilde, von denen das eine ohne Bild ist, das andere einen stark belaubten Baum im Felde zeigt; darüber lagert wiederum ein Baldachin mit Eselsrücken und Frauenschühlein. Bis dahin ist der schlanke Baukörper harmonisch entwickelt und meisselfertig durchgeführt. Der nun folgende Fialenriesen kann dieses Lob nicht beanspruchen. Sein Aufbau ist derb, den Bossen fehlt es an Leichtigkeit und auch die krönende Kreuzblume lässt an bewegtem Leben zu wünschen übrig. Im Ganzen genommen ist das Sakramentshäuschen ein sprechendes Zeugniß für die sich nicht genug thuende Zierlust der Spätgotik kurz vor ihrem Erlöschen angesichts der siegreich vordringenden Kunst der Renaissance.

Eine ebenso stiltüchtige wie technisch gediegene Leistung der Holzplastik und Kunstschrinerei aus der Zeit der Erbauung der Stiftskirche ist das Chorgestühl, bestehend in einem Celebranten-Sedile und zwei Sitzreihen für die Stiftgeistlichkeit. Das Gestühl gehört zu den vorzüglichsten Leistungen dieser Art und steht in seiner ganzen Erscheinung hinter keinem ähnlichen Werk der Frühgotik zurück. Bewährt sich der unbekannte Meister schon im Aufbau, so gesellt sich zur Harmonie der struktiven Anordnung auch eine bemerkenswerthe figurale und ornamentale Ausstattung.

Das Celebranten-Sedile (Fig. 151) — 4 m hoch, 3,15 m breit — ist ein Dreisitz, mit erhöhter Sella in der Mitte für den bei feierlichem Festgottesdienst funktionirenden Priester und zwei seitlichen Ministrantenstühlen für den Diakon und Subdiakon. Das Material ist Eichenholz. Die drei Sitze sind an den Vorderflächen mit sechsblätterigen Reliefrosetten verziert. An der Rückwand baut sich eine Blendarkatur von gesäulten Pfosten auf, deren mittlere Giebelung durch eine reiche Maasswerkrosette, die Nebenbögen aber durch Dreipässe ausgefüllt sind. Oberhalb der Rückwand schliesst ein seitlich gegiebelter nach vorn bogenförmig ausladender Baldachin das Gestühl ab. An den Flanken treten zwei skulptirte Wangen vor, von denen die eine in durchbrochenen Schwingungen vegetative Ornamente enthält, während die Kanten der anderen Wange von einer symbolischen Thiergruppe in folgender Weise belebt sind. Eine Taube schaut ängstlich auf einen Löwen herab, der einen

Chorgestühl  
Celebranten-  
Sedile

\*) Nach der metrischen Uebersetzung von P. A. Schott.